

Milchmarkt im Aufwind - Ausblick und Rückschau -

KIEL. Die Preise am Milchmarkt steigen. Darauf haben Milcherzeuger und Milchverarbeiter schon lange gewartet, denn ihre Kosten sind schon seit einiger Zeit nach oben gegangen, und das Ende dieser Entwicklung ist noch nicht in Sicht. Der Kieler Rohstoffwert Milch erreichte im Dezember einen historischen Höchststand mit 52,4 Ct/kg und gab damit die Richtung vor, in die sich in der Folge die Milcherzeugerpreise bewegen dürften. Damit zeichnet sich zumindest für die ersten fünf Monate nominal eine deutlich bessere Ausgangslage als vor einem Jahr ab. Der Jahreswert des Kieler Rohstoffwertes Milch liegt in 2021 bei 39,0 Ct/kg und damit um 26% höher als der Vorjahreswert. Bei den Milcherzeugerpreisen schätzt das ife Institut in Deutschland für 2021 einen mittleren Wert von rund 36 Ct/kg Milch der um 10% über den Vorjahrespreisen liegt.

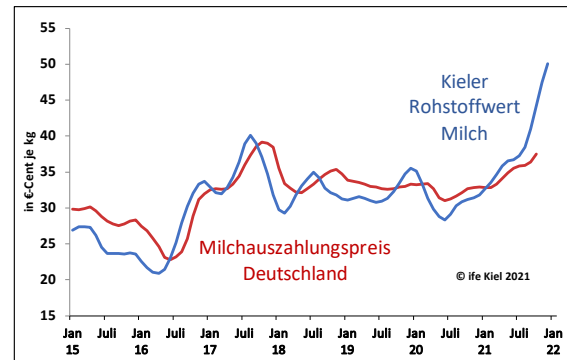
Trotz dieser für Erzeuger erfreulichen Nominalpreisentwicklung bleiben die Erwartungen vieler Milchbauern hinsichtlich deutlich steigender Realeinkommen wegen der deutlich gestiegenen Produktionskosten noch gedämpft. Und auch in der Milchverarbeitung sind die Kosten gestiegen, so dass nur deutlich und nachhaltig gestiegene Preise für Milchprodukte die Lage stabilisieren können. Eine Rohstoffverwertung über 50 Ct/kg ist nicht mehr das, was sie vor zwei Jahren gewesen wäre, dürfte aber gemessen an den Erlösen des Jahres 2021 eine Verbesserung darstellen.

Mit hohen Preisen in das Jahr 2022

Immerhin kann man in den ersten Monaten von 2022 damit rechnen, dass die Verwertung aus Butter und Magermilchpulver sich noch einige Zeit auf dem erreichten Niveau behaupten

wird. Mögliche weitere Verbesserungen sind vorstellbar, was in anderen Jahren zum Jahresbeginn selten der Fall war.

Abb. 1: Milchauszahlungspreise und Kieler Rohstoffwert Milch 2015-2021



Anmerkungen: Der Kieler Rohstoffwert Milch ist im 3 Monatsmittel geglättet dargestellt.

Quelle: ife Institut Kiel 2021, BLE Bonn 2021.

Getrieben wird dies durch die Entwicklung der Preise sowohl von Butter als auch von Magermilchpulver. Große Anteile der in den nächsten Monaten erwarteten Erzeugung von Milchpulver sollen schon in den Auftragsbüchern stehen. Daher müssen auch die Käsepreise nach der sehr verhaltenen Entwicklung bis zum Herbst 2021 den inzwischen eingeleiteten Anstieg fortsetzen, damit die Käsereien im Wettbewerb um den Rohstoff Milch mithalten können. Immerhin verwerten sie über die Hälfte der in Deutschland angelieferten Milch; und in der EU-27 dürfte es etwa die Hälfte sein. Ein großer Anteil der Käseproduktion wird in längerfristigen Kontrakten gehandelt, bei denen die vereinbarten Preise nicht so heftigen kurzfristigen Schwankungen wie an den Märkten für Blockbutter und anderen Industrieerzeugnissen aus Milch ausgesetzt sind. Dies erklärt, dass Preisausschläge nach oben in einzelnen Bereichen nicht sofort auch eintreten, und auch nicht sofort bei den Milchauszahlungspreisen. Andererseits kommen diese Verzögerungen und Dämpfungen den Milcherzeugern dann zugute, wenn die Märkte unter Preisdruck geraten. Ähnliches gilt für die Konsummilch und das Frischesortiment, deren Erlöse

zurzeit noch hinter den anderen Verwertungen zurückgeblieben sind.

Der Kieler Rohstoffwert Milch des ife Instituts liegt 2021 bei 39,0 Ct/kg Standardmilch und damit um 8,1 Ct oder 26% höher als im Vorjahr. Demgegenüber schätzt das ife Institut die mittleren Milcherzeugerpreise (BLE-Preise) im Jahr 2021 auf rund 36 Ct/kg Standardmilch mit 4% Fett, 3,4% Eiweiß, ab Hof und ohne Mehrwertsteuer. Das wären dann etwas mehr als 3 Ct/kg oder 10% mehr als der mittlere Milcherzeugerpreis in Deutschland im Jahr 2020.

Die heftigsten kurzfristigen Schwankungen weist der Spotmarkt für flüssige Rohstoffe wie Tankmilch, Magermilchkonzentrat und Tankrahm auf, Produkte, die überwiegend zwischen Molkereien und teilweise auch zwischen Molkereien und anderen Zweigen der Ernährungsindustrie gehandelt werden. Die in diesem Bereich übliche Beruhigung ab der zweiten Dezemberhälfte erwies sich bis zum Redaktionsschluss dieses Beitrags als wenig ausgeprägt. Die vielfach in dieser Schärfe nicht erwartete Rohstoffverknappung hat dazu geführt, dass die Bedienung vieler Kontrakte zeitlich gestreckt werden musste, besonders bei Milchpulvern und Käse. In der Folge dürfte der feiertagsbedingte Überhang ziemlich begehrt sein, um die dünn gewordenen Lieferketten durch mehr Lagerbestände zu stärken, und so seinen Weg vor allem in diese Verwertungen zu finden.

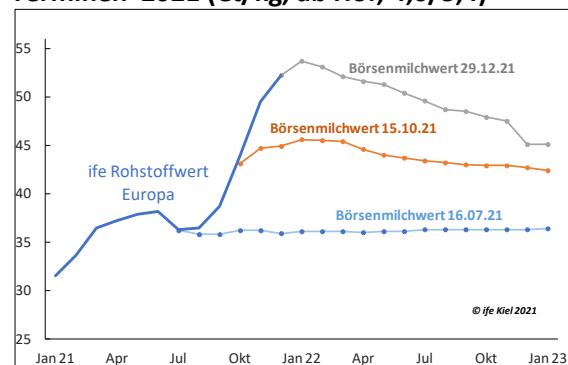
Anders als vielfach erwartet

In der Mitte des abgelaufenen Jahres waren die Einschätzungen allerdings ganz andere. Die Coronapandemie und der Brexit hatten Spuren hinterlassen; und nur teilweise hatten sich die Milchproduktpreise von der Depression des ersten Pandemiejahres abgehoben. Mit höheren Kosten für die laufende Verarbeitung blieb in den Molkereien nicht so viel übrig, um den Milchlieferanten einen ausreichenden Ausgleich für deren gestiegene Kosten durch höhere Milchpreise zu zahlen, und dies, nachdem

diese schon drei harte Jahre infolge der Dürre hinter sich hatten.

Erst im Herbst, nachdem schon seit einigen Monaten die Milchanlieferungen etwas mehr als dem saisonüblichen Rhythmus folgend gesunken waren, hat man sich an den Märkten auf eine längere Phase relativer Verknappung an den Märkten eingestellt, und dies schlug sich dann auch in den aus den Börsenkursen von Butter und Magermilchpulver errechneten ife Börsenmilchwerten nieder, wie die nachfolgende Abbildung zeigt

Abb. 2: Kieler Börsenmilchwerte und ife Rohmilchwert Europa zu ausgesuchten Terminen 2021 (Ct/kg, ab Hof, 4,0/3,4)



Quelle: ife Institut Kiel 2021.

Zwar sind die Erwartungen der Börsenteilnehmer nicht per se als Prognose zu werten, im hier vorliegenden Fall zeigen die Werte der Beobachtung vom 29. Dezember zumindest für die erste Jahreshälfte 2022 die nach derzeitigen Erkenntnissen wahrscheinliche Richtung. Selbstverständlich kann sich das dort gezeigte Niveau noch anpassen.

Weniger Milch und sehr stabile Nachfrage

Seit September bleibt die Milchanlieferung in Deutschland mit zunächst 2,5% und mittlerweile um die 3% hinter dem Vorjahresvolumen im Rückstand, nachdem sie schon seit 2019 mehr oder weniger stagniert hatte. Und anders als sonst in Jahren mit Stagnationstendenzen der Milcherzeugung zeigt das saisonale Tief im

Spätherbst 2021 keine Anzeichen für eine Abschwächung der negativen Tendenz, vielmehr deutet sich eine Fortsetzung mindestens bis in das Frühjahr an.

Das Jahr 2021 wird schätzungsweise mit knapp 32 Mio. Tonnen an Molkereien in Deutschland gelieferte Milch abschließen, das sind 0,5 Mio. Tonnen weniger als 2020, im Tagesmittel -2%. Anfang November wurden laut DESTATIS 3,83 Mio. Milchkühe gezählt, das waren 2,3% weniger als 2020. Mithin ist, anders als in den Jahren zuvor, der mittlere Milchertrag je Kuh kaum noch gestiegen, möglicherweise sogar leicht gesunken, was mit der schwierigen Grundfuttersituation und gestiegenen Preisen für Leistungsfutter zusammenhängen dürfte. Damit deutet dies alles auf eine Phase des Strukturwandels hin, in der aufgegebene Produktionskapazitäten nicht mehr im vollen Umfang durch neue Ställe, Aufstockung und höhere Milchleistungen kompensiert werden. Nicht nur wegen der im Verhältnis als zu niedrig geltenden Preise bei gestiegenen Kosten erodiert das Vertrauen vieler Rinderhalter in ihre Zukunft, sondern auch infolge von Tierwohl- und Klimadebatten, darunter auch durch den Druck auf Betriebe mit Anbindehaltung.

Auch in der EU wird seit September weniger Milch erzeugt. Im September und Oktober wurden nach Angaben der ZMB 0,7% weniger Milch als ein Jahr zuvor an die Molkereien geliefert. Von Januar bis August waren es dagegen im Tagesmittel 0,4% mehr als 2020 gewesen. In der Zeit danach hat sich der Rückgang noch vertieft, wie die für Oktober, November und teilweise Dezember vorliegenden Daten aus Frankreich, den Niederlanden, und Belgien zeigen. Zusammen mit Deutschland wird in diesen Ländern mehr als die Hälfte der Kuhmilch der EU-27 erzeugt.

Auch in Irland hat sich das Wachstum abgeschwächt, ist aber immer noch beachtlich, während es in Polen nur noch gering ist. Mit dem auf -1% geschätzten Rückstand im vierten Quartal dürften knapp 145 Mio. Tonnen an die

Molkereien der EU-27 geliefert worden sein, etwas weniger als 2020. Berücksichtigt man, dass im Februar ein Liefertag weniger zur Verfügung stand, ist das Ergebnis Stagnation. Inzwischen wächst die EU-Milcherzeugung zwar saisonal, der Rückstand gegenüber dem Vorjahr wird aber voraussichtlich noch einige Zeit erhalten bleiben.

Weniger Milch auch außerhalb der Europäischen Union

Dass an den internationalen Märkten entgegen vielfach gehegter früherer Erwartungen die Preise weiter gestiegen sind und damit auch das Geschehen am EU-Markt mitbestimmt haben, ist bei anhaltend relativ guter Nachfrage ebenfalls auf die stagnierende und zuletzt auch rückläufige Milcherzeugung in den für die Belieferung der internationalen Märkte wichtigsten Gebieten auch außerhalb der EU zurückzuführen. In Neuseeland und Australien blieb die Milcherzeugung seit Jahresmitte deutlich hinter den Erwartungen zurück, was bedeutet, dass von dort erst in der zweiten Hälfte von 2022 mit einem deutlich größeren Angebot gerechnet werden kann. Das jahrelange Wachstum der US-Milcherzeugung ist im Oktober erlahmt. Erschwert wird hier zusätzlich die Milcherfassung durch Mangel an LKW-Fahrern.

Probleme mit der Logistik

Der Mangel an LKW-Fahrern ist mittlerweile ein nicht nur auf die USA und Großbritannien beschränktes, sondern ein weltweites Problem mit unterschiedlichen Ausprägungen in einzelnen Ländern. Es ist auch nicht das einzige, das mit Logistik, Pandemie und Brexit zu tun hat. Vor allem im internationalen Handel, aber nicht nur dort, ist Rückstau im Containerumlauf entstanden. In Ländern mit großem Zukaufbedarf an Futtermitteln wie Russland und China erschwert es zusätzlich zu hohen Preisen die Versorgung mancher Viehbestände mit ausreichendem Futter. Dies mag auch ein

Grund dafür sein, dass z.B. China mehr Milchprodukte importiert hat als zunächst wegen eines zwar vermuteten, aber nicht eingetretenen Anstiegs der nationalen Milcherzeugung erwartet worden war. Nicht klar ist, in welchem Umfang die erhöhten Importe in den Konsum geflossen sind oder in höhere Bestände.

Gleichwohl deutet vieles darauf hin, dass die derzeit sehr feste und vom internationalen Markt gestützte Lage eine gute Strecke in das Jahr 2022 erhalten bleibt. Dies gilt mit dem Vorbehalt, dass die offenbaren und die latenten Krisen unter Kontrolle bleiben.

Der Binnenmarkt: Stabil

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Marktgeschehen insgesamt in Deutschland und Europa sind, wie sich inzwischen gezeigt hat, weniger dramatisch als zu Anfang befürchtet. Je nach national erlassenen Maßnahmen haben sich kurzfristig oft strukturelle Veränderungen der Absatzwege ergeben, die aber die Gesamtnachfrage wenig nachteilig beeinflusst haben. Mit zunehmend erreichter Immunität bzw. Resilienz gegen schwere Krankheitsverläufe durch Impfungen werden krasse kurzfristige Verschiebungen und Einbrüche wie in 2020 eher seltener eintreten. Gleichwohl wird die Welt wohl kaum vollständig zu dem Status wie vor der Pandemie zurückfinden. Möglicherweise hat die Pandemie die Tendenzen zu pflanzlichen Produkten in der Ernährung beschleunigt. Davon wird die Landwirtschaft nur sektoral profitieren, denn weniger Nutztierhaltung kostet Arbeitsplätze, die ein Plus im Pflanzenbau nicht zu ersetzen vermag.

Nicht nur in den Gesundheitssystemen, sondern auch in der Industrie einschließlich der Ernährungswirtschaft wird man vermutlich mehr auf Sicherheit bedacht sein. Dies könnte dazu führen, dass mehr an Reserven in Form von Produktionskapazitäten und Lagerbeständen vorgehalten werden als bisher. Damit

wird man, wenn man sich in Wirtschaft und Politik dazu entschließt, nicht erst das Ende dieser Pandemie abwarten.

Das ife Institut für Ernährungswirtschaft in Kiel wünscht Ihnen und Ihren Familien einen guten Start in ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2022!